

8. RESÜMEE

Für die drei deutschen Handschriftenüberlieferungen der ‚Historie von Herzog Herpin und seinem Sohn Lewe‘ gibt es weder eine gemeinsame textliche noch eine bildliche Vorlage. Die unterschiedlichen Illustratoren generieren neue Bilderzyklen.⁷³⁴ Auch im Vergleich mit der französischen Handschrift (Paris, Bibliothèque nationale de France, Ms. fr. 351), in der insgesamt zwölf Miniaturen den Text bebildern, kann eine Vorlagenrolle für die Berliner Version ausgeschlossen werden.⁷³⁵ Die Entstehung der Bilder der Berliner Herpin-Handschrift fällt mit der Datierung um 1487 in jene Zeitspanne, in der Handschriften und gedruckte Bücher im Zuge des Buchdrucks nebeneinander existierten und sich gegenseitig beeinflussten.⁷³⁶

Die Chansons-de-geste-Vorlage könnte Elisabeth von Nassau-Saarbrücken bei ihrer Hochzeit mit Philip I. von Nassau-Saarbrücken aus ihrer französischen Heimat Lothringen mitgebracht haben. In der Subscriptio der Hamburger Loher und Maller-Handschrift⁷³⁷ (Hamburg, Staats- und Universitätsbibliothek, Cod. 11 in scrino) wird sie als Autorin benannt und ihre Mutter Margarete von Vaudémont als Vermittlerin der Originaltexte. Inwieweit Elisabeth an der Übersetzung selbst beteiligt war oder eine Gemeinschaftsleistung vorliegt, kann nicht mit Sicherheit geklärt werden.⁷³⁸ Die vier Übersetzungen wurden im höfischen Umfeld Elisabeths zu einem zusammengehörigen Corpus verbunden und mindestens drei Generationen ihrer Familie waren an der Handschriftenüberlieferung der Erzählungen beteiligt. Die Adaptionen stellen ein Verbindungsstück zwischen Chansons-de-geste und Prosaroman dar. Eine textliche Abhängigkeit unter den Handschriften ist auszuschließen, sodass von einer oder mehreren deutschen Prosavorlagen divergierende Textversionen bearbeitet wurden.

Die Einzeltexte der französischen Vorlagen waren ursprünglich kein zusammenhängender Zyklus; erst Elisabeth verband sie über eine genealogische Chronologie, sodass folgende Reihenfolge für die vier Erzählungen besteht: ‚Herpin‘, ‚Sibille‘, ‚Loher und Maller‘ und ‚Huge Scheppel‘.⁷³⁹

Über Herkunft und mögliche frühere Aufbewahrungsorte der Berliner Handschrift ist wenig bekannt. Für die Provenienz der Handschrift konnten folgende Punkte ergänzt werden: Im 18. Jahrhundert sah der Bibliotheksreisende Philipp Wilhelm Gercken in der Ansbacher Bibliothek den Codex, den er anschließend in seinen Reiseaufzeichnungen beschrieb.⁷⁴⁰ Nach der Teilung der Handschriftenbestände der Schlossbibliothek Ansbach aufgrund eines Regierungsbeschlusses gelangte die Handschrift zwischen 1805 und 1806 in die Universitätsbibliothek Erlangen. Bislang ungeklärt bleibt, wie der Codex in den Be-

⁷³⁴ Siehe hierzu die Tabelle der Bildmotive im Anhang I.

⁷³⁵ Urteil (URTEL 1905, S. 7 und 23) und Liepe (LIEPE 1920, S. 101) vermuten, dass die angenommenen, aber nicht erhaltenen frühen Handschriften Elisabeths von Nassau-Saarbrücken nicht bebildert waren.

⁷³⁶ Vgl. hierzu AUGUSTYN 2003.

⁷³⁷ Den wörtlich zitierten Text der Subscriptio siehe Kapitel 2, S. 24, Anm. 130.

⁷³⁸ Vgl. oben Kapitel 2, S. 25.

⁷³⁹ Dazu siehe Kapitel 2.5., S. 37–41.

⁷⁴⁰ GERCKEN II 1784, S. 430, Nr. 5 und Kapitel 3.1., S. 44.